

Prepaid vor dem Rollout?

Michael Kopatz

Moderne Vorkassezähler sollten eher als „Sparzähler“ bezeichnet werden, denn mehr noch als Smart Meter motiviert das Zahlen nach Bedarf nachweisbar zum sparsamen Umgang mit Energie. Das in der „et“ 11/2012 diskutierte und in Großbritannien millionenfach bewährte Konzept wurde jetzt in den schwarz-roten Koalitionsvertrag aufgenommen. Der Vorschlag traf auf breite Zustimmung, rief aber auch kritische Rückmeldungen hervor.

Im Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD heißt es: „Wir wollen Regelungen für einen besseren Schutz vor Strom- und Gassperren, z. B. durch den Einsatz von intelligenten Stromzählern mit Prepaid-Funktion.“ So bekämen die Versorger ihr Geld und die Verbraucher müssten nicht auf Strom verzichten, erläuterte die CDU-Politikerin Mechthild Heil. Sie leitete für die Union die Arbeitsgruppe Verbraucherschutz in den Koalitionsverhandlungen. Der Chef-Unterhändler der SPD-Seite, Ulrich Kelber, sagte, Kunden würden dann „achtsamer und sparsamer mit ihrem Verbrauch umgehen“. Beide liegen richtig.

Problemlage

Die Unterbrechung der Energieversorgung ist ethisch sehr umstritten. Strom und Wärme gelten gerade in kälteren Klimazonen als nahezu ebenso existenziell wie Wasser und Brot. Der Unterschied: Bei Lebensmitteln müssen auch die ärmsten Menschen nicht mit einer Nachzahlung rechnen. Sie können täglich ihre Kassenlage mit den anstehenden Konsumausgaben abgleichen. Für Strom und Wärme können einmal jährlich kräftige Nachzahlungen anstehen, wenn z. B. zusätzliche Personen im Haushalt leben, neue Geräte angeschafft wurden oder sich schlichtweg die Preise erhöht haben. Eine Nachzahlung von 100 € oder mehr bringt Millionen Bundesbürger in erhebliche Schwierigkeiten. Besonders hart ergeht es Menschen mit niedrigem Einkommen, die keinen Anspruch auf staatliche Transferleistungen haben.

Laut Monitoringbericht der Bundesnetzagentur gaben die Unternehmen an, im Jahr 2011 in rd. 6 Mio. Fällen Sperrungen zumindest angedroht zu haben. Rd. 1,25 Mio. Sperrungen seien dann beim zuständigen Netzbetreiber in Auftrag gegeben worden. Tatsächlich montiert wurden Sperrungen nach den Angaben in 312 059 Fällen [1]. Gelegent-



Die Technik der Guthabenzähler ist erprobt und wird auch in dutzenden Städten und Gemeinden Deutschlands bereits erfolgreich eingesetzt
stocksolutions | Fotolia.com

lich kommt es vor, dass sich die Betroffenen zumindest vorübergehend auf die Sperre einrichten und auf Gaskocher, Kerzen oder Stromaggregate umsteigen. Das ist lebensgefährlich: Im Jahr 2012 sind acht Menschen aufgrund dessen umgekommen [2].

Prepaidzähler können das verhindern, treffen aber gelegentlich auf Vorbehalte – ein natürlicher Reflex bei Systemveränderungen, wie unzählige Beispiele belegen. Die Umstellung auf das neue Postleitzahlensystem – um nur eines zu nennen – wurde vorab heftig kritisiert: Die Änderung sei überflüssig und verschwende Milliarden. Der Mensch lässt ungern vom Gewohnten ab.

Fairness

Eine Kritik am Prepaidsystem lautet, es sei doch keine Hilfe, wenn die Menschen

sich mit den neuen Zählern fortan „selbst sperren“. Bspw. beklagt die Verbraucherzentrale Schleswig-Holstein, wenn das Guthaben nach 15 Tagen verbraucht sei, säßen die Betroffenen für die „nächsten 15 Tage ohne Strom im Kalten und im Dunkeln“. Doch warum sollte jemand mit der Guthabenaufladung so lange warten? Schließlich kann auch mit Kleinstbeträgen aufgeladen werden. Wer ganz knapp ist, betreibt bis zum Monatsende nur noch die wichtigsten Geräte. Denn schließlich stehen die Menschen bei Lebensmitteln vor dem gleichen Problem: Wer schon zum 20. sein Geld ausgegeben hat, müsste in letzter Konsequenz bis zum Monatsende darben.

Wie die Erfahrungen in Großbritannien, Irland und auch in Deutschland zeigen, lassen die Haushalte in der Regel das Guthaben nicht völlig auslaufen. Und falls doch,

wird umgehend nachgeladen; je nach Lage gegebenenfalls auch nur mit 5 €. Übrigens: Leert sich das Guthaben ausgerechnet am Wochenende, läuft der Zähler bei den meisten Versorgern weiter, bis dann am Montag wieder aufgeladen werden kann. Die entsprechenden Voreinstellungen lassen sich am Gerät leicht einrichten.

Zudem wird darauf hingewiesen, dass das bisherige System aus Mahnungen und Sperrandrohung genügend Zeit gebe, sich Hilfe bei den Sozialbehörden zu holen. Doch trotz dieser Möglichkeiten wird hunderttausendfach gesperrt. Die Gebühren dafür können leicht bei 200 € liegen. Auch diese werden zwar zusammen mit den Stromschulden von den Sozialträgern übernommen, doch nicht ohne Bedingungen. Von den weiteren Sozialleistungen behalten die Behörden einen Teil ein, bis die Vorauszahlung abgestottert ist. Bedürftige geraten so vom Regen in die Traufe.

Bleibt noch das Argument, ohne Sperrungen gebe es keinen politischen Druck, den armen Menschen zu helfen. Das klingt sarkastisch, ist aber nicht ganz von der Hand zu weisen. Presseberichte über schlimme Notlagen sind gefragt und lenken die Aufmerksamkeit auf das Problem „Energiearmut“. Richtig ist gleichwohl, dass den relevanten Akteuren die Problemlage auch ohne Sperrungen absolut bewusst ist. Man denke nur an die regelmäßige Pressediskussion über die Auskömmlichkeit der Hartz IV-Sätze. Welche Anteile für Lebensmittel, Kleidung und Strom vorgesehen sind, ist allgemein bekannt. Ob z. B. 4,50 € am Tag ausreichen, um sich gesund zu ernähren, wird regelmäßig in Frage gestellt.

Auch ohne „Sperre“ bleibt die Notlage offenkundig, wie die Menschentrauben vor den Tafeln täglich beweisen. Nicht zuletzt beim Strom wird immer wieder darauf hingewiesen, dass die kalkulierten Transfers nicht ausreichend an die gestiegenen Preise angepasst wurden. Der Druck von Sozialverbänden wird durch Prepaid-Zähler nicht nachlassen.

Die Kosten

Prepaidzähler sind sozialpolitisch nur sinnvoll, insofern sie für die Nutzer kostenlos bereitgestellt werden. Würden höhere

Gebühren erhoben, wie etwa in Großbritannien verbreitet, entstünde nur ein fragwürdiger Nutzen. Doch fallen beim Versorger überhaupt zusätzliche Kosten an? Er hat bisher schließlich im Inkassobereich durch unzählige Gespräche mit den sog. „Schlechtzahlern“ enorme Aufwendungen. Bis zu 4 % der Mitarbeiter sind im Forderungsmanagement beschäftigt. Die Außenstände eines mittelgroßen Stadtwerkes gehen in die Millionen. Hingegen entfallen durch den Einsatz von Prepaid-Zählern regelmäßige Mahnverfahren und Aufwendungen für die Durchführung von Sperrungen ebenso wie die schlechte Publicity durch Sperrungen.

Womöglich werden schon heute die durch Prepaid-Zähler entstehenden Kosten weitgehend kompensiert. Falls nicht, sind diese durch ein Umlageverfahren wettbewerbskonform zu kompensieren. Aber vermutlich wird das nicht erforderlich sein. Denn zum einen werden die gegenwärtig noch zum Einsatz kommenden recht kostspieligen Kassensautomaten zukünftig für die Guthabenaufladung entbehrlich sein. Zum anderen verringert die Integration der Prepaidfunktion in die Smart-Meter-Technologie die Kosten auf ein Minimum. Vermutlich werden zusätzlich nur rd. 30 € fällig, um einen Smart Meter zum Prepaid-Sparzähler aufzurüsten. Der Zählerwechsel beim Umzug des Kunden wird dadurch überflüssig. Den Bezahlmodus kann der Versorger von der Zentrale aus ändern. Ein Indiz für die Praktikabilität und Rentabilität der Sparzähler ist die Anwendung in der Praxis. Olpe, Düren, Saarbrücken, Coburg, Freital, Riesa und viele weitere kommunale Unternehmen setzen die Technik bereits ein und machen damit gute Erfahrungen.

Das Stigma

Der häufigste Einwand gegen die Guthabenzahlung ist die vermutete „Stigmatisierung“ der Kunden. Das klingt sehr mitfühlend, hat aber mit der Realität nichts zu tun. Wenn der Sperrkassierer im Haus war und den Zähler abgeklemt hat, spricht womöglich das ganze Haus schon nach wenigen Stunden über den säumigen Zahler. Doch welche Aufregung sollte ein digitaler Zähler auslösen? Die Nachbarn lassen sich allenfalls neidvoll die neue Technologie erklären.

Die betroffenen Menschen – und zahlreiche Vertreter aus Wohlfahrtsorganisationen – sehen in dem Vorkassensystem einen Fortschritt. Mitarbeiter von Stadtwerken berichten von der hohen Zufriedenheit der Kunden mit Prepaid-Zählern. Darunter befinden sich auch Gewerbetreibende. In einer groß angelegten Studie über die Nutzer von Prepaid-Systemen äußerten 85–90 % der Befragten, sie bevorzugten die Guthaben-Aufladung gegenüber den Monatspauschalen [3].

Der Klimaschutz

Es ist allgemein bekannt, dass die meisten Bürgerinnen und Bürger ihren monatlichen oder jährlichen Stromverbrauch nicht kennen. In der Regel ist auch nicht klar, was eine Kilowattstunde kostet, ja was das überhaupt bedeutet. Um die Preissensibilität für die kostbare Energie zu erhöhen, werden häufig monatliche Abrechnungen gefordert. Möglich ist das zu einem vertretbaren Aufwand nur mit digitalen Zählern. Das Konzept der Guthabenaufladung verstärkt den Rückkopplungseffekt. Denn der bewusste Zahlvorgang ist wesentlich eindringlicher als die alleinige Verbrauchsanzeige auf einem Display. Und so wird der breitere Einsatz von Prepaid-Zählern letztlich auch ein Beitrag zum Klimaschutz sein.

Der Bezahlvorgang

Zahlen per Vorkasse ist relativ umständlich und kostenintensiv, solange die Guthabenaufladung am Kassensautomaten erfolgt. Die Automaten sind nicht gerade billig in der Anschaffung und im Betrieb. Damit die Automaten mit geringem Aufwand erreichbar sind, müsste eine Stadt wie Dortmund vermutlich mindestens vier Automaten aufstellen, eher mehr. Das wäre wohl noch gerade vertretbar, aber kompliziert wird es in ländlichen Regionen. Im ungünstigen Fall entstehen dem Stromkunden durch die Fahrt zwecks Aufladung noch Kosten für den Nahverkehr. Es wäre daher für alle Beteiligten vorteilhaft, ließe sich der Zähler ohne Automaten aufladen.

Technisch ist das leicht möglich. Wie beim Prepaid-Handy könnte die Aufladung via Internet per Lastschrift oder anderen web-basierten Bezahlssystemen erfolgen. Zu

klären ist, was davon für Empfänger von Sozialtransfers praktikabel ist. Der zu entwickelnde Lösungsvorschlag sollte für alle Versorger umsetzbar sein.

Dadurch wird sich zugleich der Gang zum Zähler erübrigen. Ein großer Vorteil, denn wie die Vorreiter beim Einsatz der Sparzähler beklagen, sind die Ablesegeräte manchmal nur sehr schwer zu erreichen. Es kommt nicht selten vor, dass der Vermieter die entsprechenden Räumlichkeiten für jede Aufladung aufschließen müsste. Zwar ist das letztlich nicht Sorge des Mieters, doch in solchen Fälle dürfte der neue Zähler für einigen Unmut sorgen.

Die Zukunft

Die Technik der Guthabenzähler ist erprobt und wird bereits in dutzenden Städten und Gemeinden Deutschlands erfolgreich eingesetzt. Es wäre daher schon innerhalb von einem halben Jahr möglich, Stromsperrn

grundsätzlich auszuschließen. Dazu ist es denkbar, dass den Haushalten vor einer Sperre die kostenneutrale Installation des Vorkassezählers angeboten werden muss. Spätestens mit dem Rollout der Smart Meter ist die Möglichkeit einer Guthabenaufladung über den Smart Meter gesetzlich zu verankern.

Vor diesem Hintergrund ist es von entscheidender Bedeutung, dass die zukünftigen Smart Meter eine Prepaidfunktion mitbringen oder zumindest durch ein ergänzendes Bauteil dazu erweitert werden können. Dadurch werden die zusätzlichen Kosten auf ein Minimum begrenzt und die Aufladeprozedur auf den heutigen Stand gehoben. Im Wohnzimmer können die Bewohner ihren Verbrauch verfolgen, den Guthabenstand einsehen und aufladen. In vielen Ländern ist das schon heute der Fall: Die kognitive Verbindung von Guthabenanzeige und Aufladung erhöht das Energiebewusstsein erheblich.

Literatur

- [1] Bundesnetzagentur / Bundeskartellamt (Hrsg.): Monitoringbericht 2012. Bonn 2012, S. 125.
- [2] Kopatz, Michael u. a.: Energiewende. Aber fair!, München 2013, S. 44.
- [3] Affording Gas and Electricity: Self Disconnection and Rationing by Prepayment and Low Income Credit Consumers and Company Attitudes to Social Action Centre for Management under Regulation, University of Warwick Centre for Competition and Regulation, University of East Anglia 2001; entnommen aus: Owen, Gill / Ward, Judith (2010): Smart pre-payment in Great Britain, Published by Sustainability First March 2010; eine weitere Untersuchung kommt auf eine Zustimmung von 90 %: Waddams Price, C.: Prepayment meters. The consumer perspective. Energy Action 86 (2002), S. 14-15.

Dr. M. Kopatz, Projektleiter Forschungsgruppe 2: Energie-, Verkehrs- und Klimapolitik, Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie GmbH, Wuppertal
michael.kopatz@wupperinst.org